

Unschöne neue Welt

Wiener Weltuntergang - Fruehling der Toten, #11

by John Aysa, 1969–

Veröffentlicht: 2013
Residenz Verlag



Inhalt

In Naher Zukunft

Kapitel 1 ...

Kapitel 2 ...

Bruchlandung.

Bauchlandung.



In naher Zukunft, 2045

KAUFBEFEHL:

Auf Anweisung des Eurolandischen Konsumentenschutzministers ist jeder Bürger der Eurolandischen Union angehalten, folgende Produkte zwecks Finanzierung des Ewigen Krieges zu erwerben: Stiefel mit stahlwollegebürsteten Kappen. Ein Haushaltsset an Pfannen und Töpfen. Eine Familienpackung Verhütungsmittel. Ein vollständiges ABC-Schutz-Set. Pantoffeln aus Katzenfell. Besonders fleißige Käufer bekommen eine Förderungsmedaille des Eurolandischen Innenministeriums und eine Urkunde.

KAUFBEFEHL ENDE

Kapitel 1

Bruchlandung.

Adriana Mellenkamp war eine der Ersten, die aus dem rüttelnden und beutelnden Turbokopter in das Inferno aus Staub, Stein und Sturm absprangen. Die fünfzehnte Einheit der Sonderstaffel der European Police Force EPF ging nahezu blind in einer Distanz vom Zentrum des Kriegsgebiets nieder, die in zwei Tagesmärschen überwindbar war.

Offiziell war der Krieg seit fünf Jahren beendet, aber in der Sprache der Militärs war immer noch von Kriegsgebieten, Kampfeinsätzen und Feindberührung die Rede. Oder wie in diesem Fall von verdeckten Operationen hinter der Linie des Feindes.

Der Sprung ins Ungewisse war eine gefährliche Sache, da sich mangels Vorwarnung und Orientierung die Reaktionszeit drastisch verkürzte, aber im Grunde war dieses Vorgehen für sie nichts Neues. Sie schlug heftiger auf dem Untergrund auf als es gut war, in der trüben Suppe war er zu spät zu erkennen gewesen. Unter ihrem rechten Stiefel rollte ein Stein weg, brachte sie aus dem Gleichgewicht. Sie fiel auf den Bauch und schluckte Staub.

Fluchend stemmte sie sich hoch, kam—auf ein Knie gestützt—zur Ruhe, die Waffe im Anschlag. Ihr geprelltes Fußgelenk schmerzte. Ringsum landeten die anderen Mitglieder ihres Teams ähnlich hart. Sie schnallte den Schirm ab und rollte ihn schnell und ordentlich zusammen. Er war teuer, und möglicherweise hatten die Freakazoiden Interesse an solchen Dingen.

Adriana Mellenkamp versuchte, in der vom Sturm gepeitschten, trüben Luft etwas zu erkennen. Ihre Schutzmaske war jetzt schon verschmiert und sie wischte das Gemisch aus feinkörnigem Sand aus der Sahara und grobkörnigem Sand ab. Der Strahl ihres Ziellasers stach durch die trübe Suppe, half jedoch nicht dabei, mehr zu erkennen. Unangenehme Scheiße.

Wie fast immer bei solchen Einsätzen war ein Bestandteil der Operation verpuscht worden. In diesem Fall hatte der Wetterdienst versagt. Er hatte klare Sichtverhältnisse prognostiziert, freie Sicht auf mindestens dreihundert Meter Distanz. Von wegen, vielleicht in den feuchten Träumen der Meteorologen.

Die Vorhersage war ungefähr genauso richtig wie die Prognose über den langsamen Anstieg des Meeresspiegels, was für die Niederländer, die in hastig errichteten, schwimmenden Städten lebten und sich mehr oder weniger komplett neu erfinden mußten, nur einen schwachen Trost darstellte.

„Captain?“ rief eine Stimme durch die rauschende, knisternde und zischende, safranfarbene Suppe, die sich als Atmosphäre ausgab. Der Tonfall ließ keinen Zweifel daran, wer nach ihr suchte. Hicks war ihr bisher leider ein guter Sergeant gewesen, andernfalls hätte sie ihn sicher schon achtundneunzig Mal auf den Mond geschossen.

Das hätte vielleicht einen Krieg zwischen Erde und Mond ausgelöst, aber Hauptsache, der Wahnsinnige war weit weg von ihr. Die Bewohner des Mondes waren sehr merkwürdige Menschen, vielleicht gefiel ihnen Hicks sogar. Wer konnte das schon sagen. Sie hatte durchaus viel für Zynismus übrig, aber dieser Mann stellte eine Herausforderung der besonderen Art dar.

„Ich bin hier, Sergeant!“ rief sie schicksals ergeben und mußte kurz lächeln. In dieser Suppe war *Ich bin hier* eine relativ sinnlose Aussage. Trotzdem steuerte Hicks zielgenau ihren Standort an. Als er nahe genug war, konnte sie ihn unter seiner Schutzmaske grinsen sehen. Er hatte wieder einmal Spaß. Hicks blühte immer auf, wenn die Dinge unrund liefen. Er wußte es nicht, aber sie hatte schon einmal verhindert, daß die Einheit geschlossen gegen ihn vorging. Ein zweites Mal würde sie nicht dazwischengehen.

„Sag es nicht, Hicks,“ warnte sie ihn, und sein Grinsen wurde noch eine Spur breiter—allein dafür hätte sie ihm gern die Fresse poliert. Sie war sicher, daß er das wußte und sie herausforderte.

„Was soll ich nicht sagen, Captain?“ fragte er lammfromm. „Daß wir hier in einer verdammt Scheiße gelandet sind oder daß der Wetterdienst...“

„Klappe, Hicks!“ fuhr sie ihn an und er verstummte, ohne sein Grinsen zu verlieren. Wieder war ihr danach, ihn auf den Mond zu schießen. Neunundneunzig. Oder besser noch, auf den Mars. Die Unabhängigkeitsbewegung dort hätte ihre helle Freude an ihm gehabt. Sollte der Mars ruhig unabhängig sein. Das war ein geringer Preis, wenn sie dafür Hicks behielten.

„Gratuliere. Ich habe mich gerade zum gefühlten tausendsten Mal zurückhalten können, dich auf den Mond zu treten.“ Es war kindisch, aber diese Übertreibung half ihr, sich wieder zu beruhigen.

„Schade. Ich würde dort gern einmal Urlaub machen,“ gab Hicks zurück, salutierte und drehte sich weg, um zu tun, was erledigt gehörte. Das Arschloch konnte einfach nie die Klappe halten.

Es waren erst ein paar Minuten seit der Landung vergangen, aber sie war jetzt schon müde—der Hicks-Effekt. Inzwischen hatte sich die Einheit gesammelt, war kampfbereit und hatte die mit ihnen abgeworfenen Versorgungsboxen geborgen.

„Captain?“

Schon wieder. Er war die Personifizierung der Penetranz. Allerdings klang er jetzt alarmiert und frustriert. Das war noch schlimmer als seine ständigen Sprüche. Das deutete auf ein größeres Problem hin. Adriana stapfte zu ihm.

Hicks hatte begonnen, die Transportboxen zu öffnen und den Inhalt zu verteilen. Es waren viele Boxen, alle bis an den Rand gefüllt und schwer. Jede Menge Material und Ausrüstung, die in ihren Augen eigentlich überflüssig sein sollte. Sie waren Soldaten, alles was nicht im Marschgepäck seinen Platz fand, war nur Ballast.

Aber die Technokraten hatten anders entschieden und es hatte keinen Weg gegeben, sie umzustimmen. Seit dem Friedensschluß hatte die Armee das dringende Bedürfnis, stets für alle möglichen Eventualitäten gewappnet sein zu müssen. Ganz so, als ob man mit Kisten von Material verhindern hätte können, daß Zombies und Freakazoiden beinahe nach Belieben Soldaten erbeuteten.

„Was ist?“ fragte sie ihren Sergeant und trat neben ihn.

„Die Bewegungsmelder,“ klagte Hicks und hielt ihr eines der Geräte entgegen. Sie nahm es zur Hand, betrachtete es einige Augenblicke lang interessiert und warf es anschließend in die Höhe, um es mit einem gezielten Fußtritt in der Suppe verschwinden zu lassen.

„Verdammte Idioten!“ schrie sie. Die Versorgungskompanie hatte wohl ihr Gehirn zwischen den Arschbacken stecken. Kistenweise unnützer Scheißdreck, aber bei einem der wichtigsten Teile hatten sie versagt. Wer, zur Hölle, brauchte wärmeempfindliche Bewegungsmelder, wenn man sich im Gebiet der wandelnden Toten aufhielt? Die waren tot, verflucht noch mal, da gab es keine Körperwärme, die man messen konnte. Das durfte einfach nicht wahr sein. So viel Dummheit schmerzte.

„Tech,“ rief sie ihren Corporal, „ich brauche eine Verbindung mit der Einsatzleitung. Sag diesen Dummköpfen dort, daß wir mangels richtiger Ausrüstung unseren Auftrag nicht ausführen können. Wir bitten um Rückholung.“

Sie atmete tief durch. Solche Fehler waren kein Wunder. Inzwischen erforderte es eine halbe Kompanie und einen ganzen Stapel unterzeichneter Befehle und Weisungen, um auch nur eine Rolle Klopapier zu bekommen.

Dafür wurden Missionen wie diese oft derart überhastet angesetzt, daß der leitende Offizier vor Ort, in diesem Fall sie selbst, keine Zeit mehr fand, die bereitgestellte Ausrüstung auf Richtigkeit und Vollständigkeit zu überprüfen. Verfluchte Überregulierung, die sich gegen das System wendete, das sie hervorgebracht hatte. Nun, es gab auch Normen für den Krümmungsradius von Bananen und Gurken.

Sie hatte zwar General Schonfield auf ihrer Seite, der sie nach Kräften unterstützte, aber trotzdem war es manchmal, als wären sie Don Quichote und Sancho Pansa im Kampf gegen Windmühlen. Sie standen auf verlorenem Posten einer aufgeblähten Bürokratie und politischen Machtkämpfen gegenüber.

Scheiß Pharaonen. Bauten die Pyramiden und erfanden die Politik. Oder war es die Bürokratie? Egal, wenn diese Arschlöcher nicht schon Geschichte gewesen wären, hätte sie ihnen liebend gern in ihre mumifizierten Ärsche getreten.

„Captain, die Einsatzleitung meldet Abholung negativ. Wir sollen weitermachen wie vorgesehen. Ersatzgeräte werden bei Verfügbarkeit nachgeschickt.“

„Bei Verfügbarkeit? Was soll das heißen?“

Der Corporal wand sich, als bereite es ihm körperliche Schmerzen, auf diese Frage zu antworten. Sie seufzte. Wollte sie die Antwort wirklich wissen?

„Was ist los?“

„Na ja! Die Einsatzleitung sagt, sie wissen nicht, wo die für uns gedachten Teile sind. Sie haben sie irgendwie aus den Augen verloren.“

„Aus den Augen verloren?“ Hicks verdrehte seine Augen. „Wie kann man ganze Kisten mit Bewegungsmeldern aus den Augen verlieren? Sind die verrückt geworden?“

„Klappe, Hicks,“ wies sie ihn reflexartig zurecht, obwohl seine Frage berechtigt war. Waren die verrückt geworden?

„Aber wie sollen wir...?“

„Ich sagte Klappe, Hicks,“ wiederholte sie scharf. Wie sollten sie bei diesem Sturm, in diesem Gelände auch nur einen einzelnen Freakazoiden finden, bevor der sie aufspürte? Sie konnten weder vorwärts noch rückwärts und das wegen ein paar falscher Spielzeuge.

Wie wunderbar einfach mussten die Kriege der alten Römer gewesen sein: Schwerter, Schilde, Lanzen, Pfeil und Bogen, als Gipfel der Technik ein Katapult. Nichts, was nicht funktionierte, wenn man seinem Gegner Aug in Aug gegenüberstand. Keine technischen Spielereien, die bei einem Defekt dem Anwender gefährlicher wurden als dem Gegner.

Die Freakazoiden wurden vom Wunsch getrieben, ihr Territorium zu erweitern. Wenn der Generalstab seine Einsätze weiterhin so sorgfältig plante und exekutierete wie in diesem Fall, stünden ihre Chancen nicht einmal schlecht.

Offenbar hatten einige Betonköpfe bis jetzt nicht verstanden, daß die Freakazoiden nicht der übliche, einfache Zombie waren, sondern eine dominante Form von Zombie. Sie waren clever. Sie beherrschten die Zombies. Sie waren kurz nach dem Ausbruch der Zombieplage in Erscheinung getreten und hatten das Ruder für die Untoten herumgerissen.

Es war nur mit Mühe und Not gelungen, den Ausbruch unter Kontrolle zu bringen, zum Teil unter horrenden Verlusten. Aber immerhin, man hatte das Desaster mehr oder weniger auf Teile des ehemaligen österreichischen Staatsgebietes beschränken können. Es hatte auch nur achtzehn Jahre Krieg gebraucht, um dieses Ziel zu erreichen. Erst hatte man gekämpft, um die Sache einzudämmen, dann, um den Status quo zu erhalten.

Und jetzt führte man derartige Kommandoaktionen durch, um herauszufinden, was es mit diesem Energiefeld auf sich hatte, welches das Zentrum des Gebiets vor den Augen der Welt und der Satelliten verbarg.

Wäre ihr nach Zynismus zumute, hätte sie vermutet, daß die Untoten einfach eine Arkologie errichteten. Wenn in Europa nach und nach ganze Städte unter gewaltigen Kuppeln verschwanden, um den zunehmenden Launen des Wetters zu trotzen, warum sollten nicht auch die Freakazoiden ihre eigene Kuppel errichten?

Zurück zur augenblicklichen Realität. „Wir ändern unseren Plan,“ sagte sie und sah sich um. „Wir errichten ein Nest und schwärmen von dort aus, anstatt den vorgesehenen Durchmarsch zu riskieren.“ Sie griff nach dem Pad in ihrer Brusttasche und musterte die Karte. Ihr Landepunkt war darauf eingezeichnet, und wenn sie nicht ganz woanders abgesetzt worden waren, was gelegentlich vorkam, dann gab es in nur wenigen Kilometern Entfernung brauchbares Terrain zu finden.

„Gehen wir!“ befahl sie, und einhundert unglückliche Soldaten setzten sich in Bewegung.

Kapitel 2

Bauchlandung.

„Wohin marschieren wir, Captain?“ fragte der Tech hinter ihr und sie reichte ihm das Pad in seiner zerkratzten Schutzhülle.

„Zu diesem Hügel hier.“

„Was heißt das? B-ö-h-m-i-s-c-h-e-r P-r-a-t-e-r? Böhmischer Prater? Was ist das?“

„Das war vor Jahrzehnten ein kleiner Vergnügungspark. Danach ein abgeschotetetes Luxusressort. Jetzt ein Trümmerfeld. Von dort sollten wir einen guten Überblick haben, wenn es wieder aufklart.“

„Wenn das tatsächlich ein guter Platz ist, haben ihn die Freakazoiden sicher längst besetzt,“ zweifelte der Tech.

„Sie sind keine großen Strategen.“

„Aber es ist ihr Land.“

„Dann kämpfen wir uns den Hügel eben frei. Sind ja nur Freakazoide,“ mischte sich Hicks ein und bedeutete dem Mann zu schweigen. Ihr Gegner mochte kalt sein und nach Verwesung riechen, aber er war mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht taub. Vor ihnen tauchten dunkle Schatten in der sandfarbenen Brühe auf, die ersten Ausläufer der Hügelflanke.

Sie verteilten sich, schlichen von Deckung zu Deckung, von Wrack zu Ruine, ständig darauf gefaßt, vom Gegner überfallen zu werden. Die Laserstrahlen ihrer Zielgeräte schnitten durch das beige Wehen. Nichts rührte sich.

Sie kamen erstaunlich schnell voran.

„Das gefällt mir nicht,“ maulte Hicks.

„Ja“ war alles, was Adriana als Antwort erübrigte. Der Sergeant hatte recht. Sie kamen viel zu rasch und viel zu leicht voran. Man wußte bei Freakazoiden nie, woran man war. Was sie dachten, was sie planten. Verdammt, man wußte überhaupt nicht viel. Vorwiegend das, was sie selbst ausgeplaudert hatten.

Die Handvoll Leute, die vielleicht am ehesten eine Ahnung hatten, was hier vor sich ging, war mitsamt allen Informationen untergetaucht oder verschwunden.

Das war nicht schwer, Emma Digit war vermutlich die am dringendsten gesuchte Person auf dieser Welt und hatte es bis zum heutigen Tag erfolgreich geschafft, sich allen Versuchen, ihrer habhaft zu werden, mit Leichtigkeit zu entziehen.

„Zwölf Uhr,“ flüsterte Hicks.

„Schon gesehen.“ Adriana brachte ihre Waffe in Anschlag und visierte den dunklen Schemen an, der vor ihnen auftrug.

„Er bewegt sich nicht.“

„Ich weiß.“

Sie schlichen geduckt auf die reglose Gestalt zu, bis sie nahe genug waren, um sie genauer erkennen zu können.

Es war ein Mensch. Gewesen.

Man hatte seinen Bauch aufgerissen und das Innere herausgezerrt, die Rippen bloßgelegt. Seine Arme waren zu den Seiten hin ausgestreckt und mit einem Stab befestigt worden, die Finger abgenagt. Ein Pfahl, der durch seinen After stieß, hielt ihn aufrecht. Er stand vermutlich schon seit Wochen, wahrscheinlich seit Monaten da, war mumifiziert und hielt in einer Hand eine Schnur. Ein Schild schaukelte und wirbelte im Wind herum.

Hicks näherte sich vorsichtig, darauf bedacht, auf keine Miene zu treten. Nichts. Er nahm das Schild und drehte es so, dass sie die Schrift erkennen konnten.

„Was heißt das?“ fragte er, und Mellenkamp kniff die Augen zusammen. „Verdammt, ich bin außer Übung. Mit der Hand gekritzelt Frakturschrift. Wahnsinn.“

„Also tatsächlich eine Schrift?“

„Natürlich. Also, das ist ein i, das hier ein h, ein r, ein s, ein e, ein i, d, z, u, n, a... Scheiße.“

Die aufgewühlte Erde unter ihren Füßen geriet in Bewegung. Kleine Hügel erhoben sich, Dreck stob hoch, Erdklumpen rieselten und gaben die darunter verborgenen Körper frei. Menschliche Hände, weniger menschliche Hände, Körper in allen Zuständen der Verwesung gruben sich aus dem trockenen Untergrund, versuchten mühsam und ungelentk auf die Beine zu kommen und nach den Soldaten zu greifen, die in Hektik ausgebrochen waren.

„In die Schädel schießen!“ brüllte Adriana über den aufkeimenden Lärm hinweg. Die bisher einzige Methode, die Dinger loszuwerden und endgültig dorthin zu schicken, wo sie sein sollten, wenn man vom Atomisieren absah. Beim Verbrennen war man sich noch nicht sicher, was die Asche anbelangte. Asche war zwar theoretisch steril, aber wer wollte da sicher sein? Zum Teufel mit den verdammten Hirnfressern.

Fluchend drosch sie den Kolben ihrer Waffe nach unten, als sich ein Leichnam an sie klammerte und sie zu beißen versuchte. Er verlor seine Zähne. Das wäre unter anderen Umständen komisch gewesen, aber ihr war nicht nach Lachen zumute.

Adriana drosch die Kreatur in das Erdloch zurück, aus dem sie emporgeklettert war, und hieb mehrmals mit dem Kolben auf den Kopf, drehte den Absatz ihrer Stiefel in die Masse hinein, bis die Kreatur spastisch zuckte und endgültig verging.

Den Fuß im Matsch aufgestützt, schraubte sie sich in einer eleganten Drehung um ihre Achse und zur Seite, ein Bewegungsablauf, der als Kinskischraube bekannt war.

Blut spritzte in hohem Bogen. Von irgendwoher kam ein Schädel geflogen, traf sie in die Magenrube und schickte sie rückwärts auf die Erde. Sie wurde sofort von mehreren Gestalten attackiert und verschaffte sich mit wütender Energie den Freiraum, um nach ihrer Machete zu langen.

Mit der archaischen und effektiven Waffe hackte sie ein halbes Dutzend Glieder von den dazugehörigen Körpern und verschaffte sich Platz, um wieder auf die Beine zu kommen. Eines der vor ihr taumelnden Wesen wurde von einem Schuß in den Rücken getroffen, der den Bauch nach draußen explodieren und das Innere über ihre Brust spritzen ließ. Es lebe die Schutzmaske.

Wütend wischte sie das stinkende Gedärm beiseite. Ringsum war aus den hektischen Aktivitäten zu Beginn eine Art seltsames Handgemenge geworden, das aussah wie ein surreales Ballett eines modernen Theatermachers.

Langsam arbeitete sich die Truppe den Hügel hoch. Am Ausgang dieses Gemetzels gab es keinen Zweifel, es stellte sich nur die Frage, wie viele ihrer Leute sie schon jetzt verlieren würde. Hoffentlich fanden sie alle Toten noch vor ihrer Rückkehr. Die Zombies brauchten gar nicht zu töten. Sie taten es, weil sie dumm wie Stroh waren und das Gehirn fressen wollten, aber es bestand keine Notwendigkeit dazu. Es reichte ein Kratzer, es reichten winzige Tröpfchen in Augen oder Mund.

Sie sah nach dem Kopf, der sie zu Boden geschickt hatte. Einer ihrer Männer. Sie kannte ihn nicht. Sie hatte in den meisten Fällen keine Idee, wer die Menschen waren, die sie in den Tod schickte. Sie erinnerte sich an einzelne Gesichter, aber nicht an das, was diese Gesichter zu Menschen gemacht hatte. Sie kamen und gingen und zurück blieb immer nur eine kleine Gruppe, der harte Kern ihrer Einheit, der schon seit Jahren mit ihr von Mission zu Mission zog.

Sie stieß einer ihr entgegertorkelnden Kreatur die Spitze ihrer Machete zwischen die Augen, riß nach links, drehte nach rechts, und schon flog die obere Hälfte des Schädels davon. Sie rührte einmal durch die verbliebene Hirnmasse und das Ding ging ohne einen weiteren Mucks zu Boden.

Das Gemetzel endete so, wie es begonnen hatte, abrupt. Sie hatten ganze Arbeit geleistet.

Sie mochte die meisten Kommentare, die Hicks absonderte, nicht sonderlich. Sie waren dumm und nur scheinbar witzig. Nur ein toter Zombie ist ein guter Zombie war allerdings treffend wie kaum ein anderer Spruch.

Der Sandsturm legte eine Pause ein.

Hicks suchte ein halbes Dutzend der Oldtimer aus, Veteranen, die mit dem Ritual vertraut waren und auf die man sich verlassen konnte. Wie immer war es die Aufgabe der Kommandantin, mit gutem Beispiel voranzugehen. Sie zog sich aus und ließ sich untersuchen.

Kein Kratzer. Nirgends.

Dann waren die Offiziere und ihre Wächter an der Reihe. Anschließend stellte sie Wachen rings um das Lager auf und versammelte den Rest der Mannschaft vor sich. Viel zu viele neue Gesichter für ihren Geschmack. Jedes Mal waren es zu viele neue Gesichter. Jedes Mal mußte sie ihre kleine Ansprache halten, die Frischlinge von ihrem theoretischen Wissen in die praktische Anwendung überführen. Sie haßte es.

„Für ausnahmslos alle von uns gibt es eine Regel. Sobald es nach einem Kampf möglich ist, wird der gesamte Körper eingehend nach Verletzungen abgesucht.

Niemand untersucht sich allein. Es sind immer mindestens drei Kameraden und Offiziere dabei. Kleine oder große Wunde spielt keine Rolle, beides ist tödlich. Im Zweifelsfall, wenn eine Verletzung nicht eindeutig zuzuordnen ist, wird der Betreffende gefesselt und isoliert, bis die Inkubationszeit deutlich überschritten ist. Tod oder Leben ergeben sich dann zwangsläufig. Diese Untersuchungen sind zwingend vorgeschrieben. Eine Weigerung hat zur Folge, daß ihr erschossen werdet. Die Untersuchung läuft wie folgt ab:“

Sie hieß die Mannschaften, sich in Gruppen von fünf Mann zu entkleiden und nackt vorzutreten. Anschließend begutachteten Hicks, der Doc und sie die Männer, begleitet von der Wache, die mit den Waffen im Anschlag achtgab.

Für die Betroffenen war das eine peinliche und furchterregende Situation. Neben der Angst, infiziert zu sein, war auch der intensive und bohrende Blick der Kommandantin unangenehm. Man durfte seine Hände nicht vor die erschrockenen Geschlechtsteile halten, sondern stand mit ausgebreiteten Armen und gespreizten Beinen da und durfte sich nicht rühren.

Die Gummihandschuhe, die Adriana übergestreift hatte, waren auch nicht unbedingt dazu angetan, zur Entspannung beizutragen. Sicher, auch der Arzt und Hicks trugen Handschuhe, aber das war etwas anderes. Sie waren Männer. Aber die Kommandantin war die Domina dieser Truppe und das wog schwerer.

Adriana fragte sich bei jeder Untersuchung, ob es den männlichen oder den weiblichen Soldaten unangenehmer war, wenn sie vor ihnen stand. Und jedes Mal dachte sie sich dasselbe. Jungs, ich bin an euch nicht im Geringsten interessiert. Ich nehme euch nicht einmal als Männer wahr. Glaubt ihr, mir gefällt es, hier zu stehen und zu hocken, euch zu inspizieren und zu riechen? Wenn ihr euch wieder anzieht, habe ich keine Ahnung, wie ihr unter der Kleidung aussieht. Also vergeßt es.

Immerhin brauchte sie bloß schauen und die Leute dirigieren. Doc war derjenige, der hingreifen mußte, wenn es etwas zu untersuchen galt.

Der erste Kontaminierte befand sich in der dritten Gruppe. Ein kleiner Kratzer am linken Oberschenkel, wo sich der Fingernagel eines Untoten seinen Weg durch die Schutzkleidung gebahnt hatte. Nur schwer zu sehen, aber da. Der Doc drückte an der Wunde herum. Sie sah entzündet aus und Eiter quoll hervor. Die Adern rings um die Verletzung zeichneten sich deutlich ab, rot und blau. Der Mann verspürte keine Schmerzen, während der Doc ihn bewußt grob untersuchte. Es gab noch ein Dutzend kleiner Tests, vom Geruch bis zum Blaulicht. Aber am Ende war die Sache eindeutig.

Der Mann hatte schon dutzende Kämpfe überstanden und war seit drei Jahren in Mellenkamps Einheit. Er war kein Frischling. Wie alle Veteranen war ihm klar, daß jeder überstandene Kampf das Risiko beim nächsten Mal erhöhte und daß er jeden Augenblick mit einer Infektion rechnen mußte. Trotzdem war es ihm nicht möglich, das Zittern der Hände zu unterdrücken, und er mußte heftig zwinkern, um die aufsteigende Feuchtigkeit aus seinen Augen zu bekommen. Nur total ausgeklinkte Psychos schafften es, in solchen Momenten vollkommen reglos zu bleiben. Aber Psychos wurden selten so alt, um einen zweiten Einsatz zu erleben.

Scheiße. Adriana atmete tief durch.

„Du weißt, was jetzt passiert, was passieren muß?“

„Ja, Captain, ich weiß.“ Seine Stimme zitterte. Sie nickte und bedeutete ihm, sich wieder anzukleiden.

„Du hast zehn Minuten.“

„Danke, Captain, aber ich habe alles vorbereitet.“ Jetzt, wo er wieder angezogen war, fiel es ihm leichter, sich zu beherrschen und mit der entsetzlichen Situation umzugehen, in der er sich befand.

„Sehr gut, Soldat. Dann wollen wir es angehen.“

Er nickte.

„Ich bin befugt und verpflichtet, dir zwei Auswege anzubieten: den Weg der Stille und den Weg des Wissens. Wenn du Aufklärung über die Bedeutung dieser Wege benötigst, sprich jetzt. Du hast fünf Minuten, dich zu entscheiden.“

„Danke, Captain, ich brauche keine Aufklärung und habe meine Wahl schon getroffen. Ich möchte meine Ruhe haben.“

„So sei es.“ Hicks flüsterte ihr ins Ohr und sie nahm eine spezielle Pistole entgegen, entlud sie bis auf eine Kugel und drückte dem Mann die Waffe mit dem Griff voran in die Hand. Anschließend salutierte sie vor ihm.

„Möge Mutter Erde deiner Seele gnädig sein, James Ryan. Pax optima rerum—es gibt nichts Besseres als den Frieden.“

„Danke, Captain. Es war mir eine Ehre, unter Ihrem Kommando gedient zu haben.“ Er salutierte, sie nickte und drei Männer stellten einen sorgsam vorbereiteten, schwarzen Paravent um ihn. Dann traten sie zurück.

Ein Schuß und das Geräusch eines zu Boden fallenden Körpers. Der Paravent wurde entfernt und der Doc kontrollierte den leblosen Körper.

„Endgültig tot,“ befand er. Adriana nahm das zur Kenntnis, nahm ihre eigene Waffe und schoß dem Verstorbenen noch zweimal in den Schädel, ehe er in ein Tuch gewickelt und weggebracht wurde.

Anschließend wandte sie sich den wartenden Soldaten zu.

„Ich erwarte von jedem Einzelnen von euch, dem Schicksal so gefaßt entgegenzusehen wie Soldat Ryan.“

Die Inspektion wurde fortgesetzt.

Insgesamt hatte es vier Leute erwischt, einer davon hatte heute seinen ersten Einsatz erlebt. Was für ein verdammtes Pech.

Der Unglückliche erlitt einen Heulkampf und war unfähig zu entscheiden, ob er sich selbst richten oder für die Zombieforscher in Lausanne hergerichtet werden wollte. Sie haßte das. Zu den schlimmsten Dingen gehörte es, einen so jungen Neuling zu sehen, der vor Entsetzen nicht mehr in der Lage war, eine Entscheidung zu treffen.

In diesem Fall mußte sie für ihn entscheiden. Sie hatte einmal das zweifelhafte Vergnügen gehabt, die Forschungseinrichtungen in Lausanne zu inspizieren. Seitdem fand sie es gnädiger, Infizierten die Kugel zu geben.

Artikel 4 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte besagte, daß niemand in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden durfte und daß Sklaverei und Sklavenhandel in allen Formen verboten waren. Artikel 5 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte besagte, daß niemand Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden durfte.

Das, was in Lausanne geschah, widersprach diesen beiden Punkten so weit wie es nur möglich war. Selbstverständlich war es immer noch eine Streitfrage, ob jemand, der infiziert war, noch als Mensch zu gelten hatte.

Gewisse Verhaltensmuster waren menschlich, nicht zuletzt auch die körperliche Erscheinung. Andererseits waren es Tote, die einfach nicht still unter der Erde liegen und verwesen wollten, sondern Leute bissen, um an ihr Hirn zu gelangen. Wie legte man da die Menschenrechte aus?

Adriana war froh, nicht darüber entscheiden zu müssen. An der Frage scheiterten weit klügere Köpfe als sie schon seit Jahren. Die einzige Sache, der sie sich in dieser Beziehung sicher war, war, daß niemand es verdient hatte, in Lausanne zu enden. Ganz egal ob Zombie, Untoter, Corpus Delicti oder Freakazoide. Lausanne war ein Schlachthaus und eine Folterkammer, ganz egal, wie man es nannte, was dort geschah.

Mit Ende der Kontrolle entspannte sich die Situation im Lager deutlich. Es war spät geworden, der Sturm hatte sich zu einem beinahe angenehmen Wind beruhigt und in der trüben Suppe von Luft kaum erkennbar, war der Sonnenuntergang schon deutlich fortgeschritten. Zu spät, um noch einen Ausfall zu machen. Zeit, das Lager für die Nacht zu sichern.

Müde ließ sie sich im Zelt auf ihrem Platz nieder und schlüpfte aus ihren Stiefeln, begutachtete ihr Fußgelenk. Der Knöchel tat kaum noch weh, war nur leicht angeschwollen. Sie massierte ihre Waden und Fußsohlen, ehe sie in den Schlafsack kroch.

Das mit dem Neuling war verdammtes Pech gewesen. Neunzehn Jahre alt, ein Frischling. Sie kannte nicht einmal seinen Namen, hatte ihn nicht bewußt wahrgenommen. Was für ein verfluchter Mist. An Tagen wie diesem hätte Adriana gern alles hingeschmissen, um irgendwohin zu verschwinden, wo es ruhig war und keine Untoten herumwanderten.

Neuseeland, zum Beispiel, oder Australien. Ja, Australien war gut. Es war groß und man fand leicht ein Plätzchen, wo man allein sein konnte. Irgendwo im Busch hocken und mit einem Aborigines auf dem Deegeree... Digerie... auf der Tröte blasen. Auf irgendwelchen Traumpfaden wandern, um sich selbst zu suchen und zu finden. Um sich selbst und die Welt verstehen zu lernen und um inneren Frieden zu finden.

Na gut, auch in einem von allen guten Geistern verlassenem Kaff auf der Veranda der eigenen Blockhütte hocken und ins Leere starren, Bier trinken und dabei Staubteufel und Kängurus beobachten, klang erstrebenswert. Hin und wieder mit einem Crocodile Dundee Armdrücken als größtes Abenteuer des Jahres. Wirklich sehr erstrebenswert, verlockend, verführerisch. In drei Jahren war sie vierzig und die Bilanz ihres bisherigen Lebens nüchtern betrachtet nicht so berauschend.

Sie war nicht sonderlich anspruchsvoll, aber selbst ihre insgesamt bescheidenen Vorstellungen von Lebensqualität waren noch nicht alle umgesetzt. Noch viel länger auf ein unbestimmtes Etwas zu warten, das sie aus ihrem Trott reißen würde, machte nicht viel Sinn.

Adriana seufzte angewidert. Natürlich mußte sie jetzt einen Anfall von Lebenskrise bekommen. Dieser verdammte Junge. Sein Tod machte ihr zu schaffen. Ihr kam vor, daß die Leute, die sie in den Tod führte, immer jünger wurden.

Sie war die letzten Jahre mehr mit der Jagd nach Einzelpersonen oder kleinen Gruppen beschäftigt gewesen, anstatt in Kämpfe und Gemetzel verwickelt zu werden. Aber das hatte seine Gründe gehabt und die standen in direkter Verbindung mit ihrer Anwesenheit in diesem trostlosen Ruinenfeld. Der harte Kern ihrer Einheit hatte sie dabei stets begleitet und die Leute waren durchaus älter als das Bündel Frischlinge, das sie jetzt mitschleppte.

Alles stand mit HGT in Verbindung, dem Konzern, der diese verfluchte Katastrophe in Gang gesetzt hatte. Forschungen in Archiven, Datenbanken und alten Dokumenten hatten die Verantwortlichkeit des Konzerns und seiner führenden Leute für die Zombie-Katastrophe zutage gefördert.

Was genau in Wien geschehen war, hatte sich nicht mehr eruieren lassen. Zu viele Daten waren verschwunden oder unverständlich—und die Leute, die sie übersetzen hätten können, waren in alle Winde verstreut, tot oder verschollen.

Aber begraben in diesem Chaos hatte sich die Grundlage für eine zweite Katastrophe gefunden, von der man bis zum Zeitpunkt ihrer Entdeckung gar nichts geahnt hatte. HGT hatte den Prototypen eines Portals entwickelt, das in der Lage war, Raum und Zeit zu manipulieren.

Was als geschlossenes, sicheres Experiment geplant gewesen war, ähnlich wie LHC, der antike Large Hadron Collider in Cern, hatte sich durch einen Defekt und die darauf folgende Vertuschung in eine Bedrohung verwandelt, deren Folgen niemand abschätzen konnte.

Sie verstand nichts von den dahinter verborgenen physikalischen, theoretischen, mathematischen und sonstigen Gesetzen und auch nicht, wie das Ding Naturgesetzen widersprechen und trotzdem funktionieren konnte. Aber wie ein billiger Vorwand in einem schlechten Buch hatte es seine Wirkung getan. Für sie war es pure Science-Fiction, die außerhalb der Unterhaltung keinen Bezug zur Realität hatte.

Das Portal hatte einen winzigen Riß im Gefüge von Zeit und Raum verursacht, der sich als immer wieder auftretende, irritierende Ungereimtheiten in Logik, Entwicklung und örtlichen Gegebenheiten manifestiert hatte. Zeitliche Abläufe, die eigentlich nicht stimmen konnten, waren ein Warnzeichen gewesen. Räumliche Veränderungen folgten ziemlich bald. Personen tauchten auf und verschwanden.

Das Weltklima wies zyklische Veränderungen auf, die es nicht geben konnte, es bildeten sich neue, oft lokal begrenzte Klimazonen und Klimainseln, die oft schlagartig auftraten und das gesamte Wettergefüge Schritt für Schritt destabilisierten.

Nach und nach bildeten sich zwei Theorien zu diesem Raum-Zeit-Riß. Eine wurde Stiller See genannt. Nach ihr unterlagen die Veränderungen einer Gesetzmäßigkeit ähnlich den Wellen, die ein Stein verursachte, wenn man ihn in ein stilles Wasser warf. Die Anhänger und Vertreter dieser Theorie gingen davon aus, daß die Veränderungen möglicherweise unaufhaltsam waren, aber in vorhersehbaren Wellen auftraten, einem Höhepunkt zustrebten, um anschließend wieder abzuflachen.

Diese zyklische Wellenbewegung war überschaubar und in ihren Auswirkungen zwar irritierend, änderte aber nichts am grundsätzlichen Verlauf der Dinge. Wie bei allen größeren Störungen im natürlichen Verlauf würde sich das System selbst wieder ins Gleichgewicht bringen.

Die Anhänger der Apophis-Theorie hingegen sahen die Sache naturgemäß ganz anders. Für sie waren die Zyklen nicht vorausberechenbar. Sie traten in unterschiedlichen Stärken, Rhythmen und Auswirkungen auf. Die Apophis-Theorie besagte, daß die einzelnen Zyklen einander beeinflussten und verstärkten, und während manche Phänomene lokal begrenzt blieben, würden sich andere global bemerkbar machen, wenn nicht sogar über die Erde hinaus im ganzen Sonnensystem ihre Spuren hinterlassen.

Bisher konnte mangels Daten und Erkenntnis noch niemand sagen, welche der beiden Theorien zutreffend war. Ihr persönlicher Eindruck ließ sie jedoch mehr in Richtung der zweiten Idee tendieren. Das war reine Voreingenommenheit, weil ihr eigenes Leben unwägbare Elemente beinhaltete. Sie war allerdings nicht gewillt, so weit zu gehen wie einige der ehrgeizigeren Anhänger von Apophis.

Die einen sagten voraus, daß dies der Beginn der Zerstörung des Universums war, da die Risse und Sprünge früher oder später den lokalen Raum verlassen würden, um ganze Galaxien in ein Durcheinander zu stürzen, was eine Vernichtung des Universums zur Folge hätte.

Andere wiederum meinten, daß sich unsere Galaxis gegen diese Ungereimtheiten wehren und das Sonnensystem aus dem Universum in unbekannte und unvorstellbare Dimensionen sprengen würde. Ganz so, wie sich Erdmutter Gaia gegen die Menschen zur Wehr setzte.

Adriana fand beide Ideen ziemlich absurd. Aber grundsätzlich an einer Ausbreitung des Chaos zu zweifeln war in ihren Augen genauso sinnlos. Wenn es noch so was wie einen einheitlichen Verlauf der Zeit gab, die es entweder gar nicht gab oder vielleicht doch, dann würden Dutzende Milliarden Jahre vergehen, ehe auch nur eine Galaxis in Schwierigkeiten geriet. Das war zumindest ihre Hoffnung.

Andernfalls wäre alles sinnlos.

Sie hatte keine Idee, ob die Sprunghaftigkeit ihrer Gedanken auch auf die Fehlfunktion des Portals zurückzuführen war. Ein paar Stunden Schlaf, so es denn Stunden gab, wären auf jeden Fall hilfreich.

Kapitel 3

Gonzo.

Der nächste Morgen brachte halbwegs klare Sichtverhältnisse. Von ihrem Standort aus konnten sie trotz der trüben Atmosphäre die HGT-Pyramide erkennen. Laut Satelliten war sie zum Teil devastiert, aber tief in ihrem Kern waren Maschinen in Betrieb.

Brauchbare Ausrüstung war immer noch kein Thema. Sie wurde harsch angewiesen, sich an die Pläne zu halten, wenn sie nicht vor einem Kriegsgericht landen wollte. Adriana mußte sich eine Stunde mit einem bornierten Hornochsen herum-schlagen, ehe sie direkt mit Schonfield kommunizieren konnte.

Eine weitere Stunde später klang die Sache gleich anders: Sie konnte nach eigenem Ermessen vorgehen, solange sie sich an Ziel und zeitliche Vorgaben der Mission hielt. Das war eine bedeutende Verbesserung.

Sie splittete ihre Mannschaft in gleich große Gruppen auf und ließ sie das Gelände erkunden, um sicherzustellen, daß der Hügel keine weiteren bösen Überraschungen parat hielt. Das Gelände war laut Karten durchlöchert wie ein Käse und konnte ganze Armeen von Untoten verbergen. Mit der richtigen Ausrüstung hätten sie sich diese mühsame Kleinarbeit beinahe zur Gänze ersparen können.

Wie gern hätte sie einige der verantwortlichen Offiziere am Kragen gepackt, hierher geschleift und ein paar Tage allein herumirren lassen. Verfickte Arschlöcher. Dann würden sie sehr schnell für richtige Ausrüstung sorgen.

Ihre Gruppe stieß relativ schnell auf einen zur Hälfte verschütteten Zugang. Sie legten ihn so weit frei, um den dahinter verborgenen Tunnel zu betreten. Der Tech hatte seine Helmkamera aktiviert und ihr Lichtschein zerrte eine triste Welt des Verfalls aus der Finsternis. Ringsum wurden Lampen aktiviert.

Der Beton war im Lauf der Jahre rissig geworden, die Wirrnisse und Bombardements der letzten Jahre hatten die Decke über weite Teile zum Einsturz gebracht. Nacktes Erdreich senkte sich bedrohlich über ihren Köpfen herab. An anderen Stellen hatten sich Wurzeln ihren Weg durch den Beton gebahnt. Immer wieder rieselte Erde herab, während die Gruppe im Schein ihrer Lampen vorsichtig über den Schutt kletterte.

Die Temperatur war hier um etliches angenehmer, die Luft abgestanden, aber klar. Ein unterirdisches Paradies. Die Oberfläche würde noch Jahre benötigen, um sich von den Verwüstungen zu erholen. Selbst wenn es von heute auf morgen gelänge, der Untoten Herr zu werden, würde das Land noch lange Zeit nicht zu besiedeln sein. Zumindest für Menschen.

„Fast gemütlich hier.“

Ein Geräusch von Nässe unter ihren Sohlen. Sie sah erstaunt zu Boden. Sollte es in dieser Wüste Wasser geben? Auf jeden Fall stand sie in einer Flüssigkeit, im Schein der Fackeln schwarz. Öl?

„Das ist Blut.“ Der Tech flüsterte seine Worte.

„Unmöglich. Wo soll das denn herkommen? Die Freakazoiden...“

„Still.“ Sie brachten ihre Waffen in Anschlag und schlichen behutsam weiter. Der Gang erweiterte sich zu einem breiten Tunnel, einer ehemaligen Versorgungsröhre, die von kleinen Elektromobilen befahren worden war. Das vergangene Luxusressort hatte sich ähnlicher Mittel bedient wie weitläufige öffentliche Gebäude, die ihre enorme Infrastruktur effektiv managen mußten.

Mit jedem Schritt tiefer in den Tunnel wurde klar, daß der Corporal richtiggelegen war. Boden und Wände wurden von roten Schmierflecken und rostfarbenen Flecken verunstaltet.

„Was, um Himmels willen, ist das hier?“ flüsterte einer der Männer.

„Wir werden es bald herausfinden, fürchte ich. Tech, wir brauchen mehr Leute. Ruf ein paar Gruppen zur Unterstützung.“

„Ich kann es versuchen.“

„Ich würde mich sehr viel wohler fühlen, wenn wir ein paar Leute mehr sind.“

„Ich könnte zurückgehen und...“

„Niemand verläßt die Gruppe. Wir werden uns nicht ausgerechnet jetzt aufteilen.“

Der Tunnel verlief dutzende Meter geradeaus und bog dann nach rechts. Jetzt wurden in der Entfernung Geräusche hörbar, weit, leise, noch nicht identifizierbar, aber mit jedem Schritt deutlicher.

„Ich... möchte das nicht mehr hören,“ stotterte einer der Männer, und sie zischte ihn an, die Klappe zu halten. Im Stillen stimmte sie ihm zu. Durchdringendes Heulen, Schluchzen und Schreie drangen an ihr Ohr. Laute von Hoffnungslosigkeit und unvorstellbaren Schmerzen.

Die Vorstellung, was diese Laute verursachte, bescherte ihnen Übelkeit vor Angst.

Ein Geräusch hinter ihnen. Sie fuhren erschrocken herum, die Finger am Abzug. Laser erfaßten Ziele, dann erkannte Adriana Hicks. Erleichtert ließ sie die Waffe sinken. Die ersehnte Unterstützung hatte ihren Ruf doch empfangen.

„Verdammt noch mal, Hicks, was soll der Radau?“

„Entschuldigung, Captain, ich bin gestolpert. Schön, Sie zu sehen.“

Sie marschierten vorsichtig weiter, kamen an einer Reihe von Türöffnungen vorbei, hinter denen verlassene und verwüstete Räume im Dunkeln lagen. Lager, Pausenräume, was auch immer. Das Licht zeigte Zerstörung. Rund ein Dutzend Schritte weiter öffnete sich der Gang zu einem Raum, der die Überreste einer leistungsstarken Pumpenanlage beherbergte.

Der geräumige Fleck war in ein Inferno verwandelt worden, das sich Dante nicht schlimmer hätte vorstellen können. Der Boden war mit einer dicken Schicht von geronnenem Blut überzogen und von zahllosen Brocken und Fetzen Fleisch übersät. Dazwischen lagen abgetrennte und angenagte Körperteile, Innereien und aufgeplatzte Schädel, teilweise schon im fortgeschrittenen Stadium der Verwesung. Überall tummelten sich Käfer, Asseln, Schlangen, Blindschleichen, fette Larven.

Der Gestank war bestialisch, biß in der Nase, brannte in den Augen. Die Luft schien von Schleim erfüllt, der die Lungen bei jedem Atemzug mit einer neuen Schicht aus schmierigem Belag überzog.

Auf der Oberseite eines rostenden Druckrohrs waren Köpfe aufgereiht, dutzende Schädel, mit den unterschiedlichsten Verstümmelungen übereinandergestapelt. Ausgestochene Augen, abgeschnittene Ohren, entfernte Lippen. Skalpiert. Einige wiesen saubere, runde Löcher im Scheitelbein auf, anderen war einfach ein Loch in das Stirnbein geschlagen worden.

Es gab zertrümmerte Unterkiefer und gebrochene Oberkiefer, aus denen die Zähne extrahiert worden waren.

Die Schädel der unteren Reihen lagen schon lange hier, waren beinahe frei von Fleisch. Die obersten Köpfe hingegen sahen noch frisch aus.

Die Luftfeuchtigkeit war extrem hoch, es war dampfig schwül. Adriana hätte schwören können, daß anstatt Wasser winzige Bluttröpfchen in der Luft schwebten.

Hinten im Raum war ein komplexes Gerüst errichtet worden, das sich zum Großteil in den Schatten verbarg—von hier kamen die entsetzlichen Laute. Einige der Männer hatten kräftige Strahler auf ihren Waffen und brachten Licht ins Dunkel.

Das Licht drang durch die Pupillen in die Linse, wurde gebrochen und durch den Glaskörper geleitet, bis ein verkleinertes und auf dem Kopf stehendes Bild an der Stelle des gelben Flecks auf die Netzhaut traf. Der Sehnerv leitete die empfan-

genen Reize ins Gehirn zum Hinterhauptlappen weiter, dort, wo das bewußte Sehen stattfand.

Es dauerte lange genug, bis das Bewußtsein seine Weigerung, das empfangene Bild zu akzeptieren, hinter die Realität zurücktreten lassen mußte. Gut der Hälfte von Adrianas Soldaten fiel das Essen aus dem Gesicht, als sie realisierten, was ihre Augen wahrnahmen. Krampfhaftes Würgen und Erbrechen. Kopfschmerzen und ein plötzlicher Angstdruck auf der Blase, der kaum zurückzuhalten war.

Menschen waren auf dem Gerüst aufgehängt worden, unsagbar verstümmelte Menschen, noch lebende Menschen.

Einem an seinen Handgelenken hängenden Mann hatte man die Beine aufgeschnitten. Am Ansatz der Oberschenkel einmal ringsherum, dann in vier bis auf die Knochen reichenden Streifen hinab zu den Füßen. Die Wunden unterhalb der Hüften waren grob mit Feuer verschweißt worden, damit er nicht verblutete. Die Verfärbungen des Fleisches sahen nach Eiter, Verwesung und Krankheit aus. Er trug immer noch seine Schuhe, ganz normale Halbschuhe mit Schnürsenkeln. Das Bild war so unglaublich wie grausam.

Er blickte in Richtung der im Entsetzen erstarrten Soldaten, starrte sie einfach nur mit seinen vor Schmerzen getrübten Augen an und fabrizierte dabei ein erschreckendes Geräusch, wie es keiner von ihnen jemals von einem menschlichen Lebewesen gehört hatte.

Aber er war nicht der Einzige.

Neben ihm, knapp neben einer Wand, war ein Mann auf einer Querstange befestigt. Die Rippen waren in der Mitte aufgeschnitten worden, jede zweite davon hatte man entfernt. Durch das verbliebene Gerüst an Knochen konnte man die Lungenflügel erkennen, wie sie sich beim Atmen mühsam ausdehnten und wieder zusammensackten, ausdehnten und wieder zusammensackten.

Weiter oben hing eine Frau. Sie war befestigt worden, indem man ihr die Arme fachmännisch amputiert hatte und eine lange Stange durch einen Stumpf hinein und beim anderen wieder hinaus gebohrt hatte. Ihre Beine waren unterhalb der Hüften abgetrennt und stattdessen waren dort ihre Arme angenäht worden. Das Ganze war mit überraschend chirurgischer Präzision geschehen. Die Wunden waren sauber vernäht und sahen gesund aus. Kein Wundbrand, keine Schwellungen oder Entzündungen. Nur saubere Nähte.

Sie mußte schon sehr lange hier hängen, wenigstens Monate, denn sie konnte ihre Hände bewegen. Die Finger krümmten sich und griffen ziellos in die Luft hinaus.

Hinter ihr, wie auf einer Wäscheleine aufgefädelt, alle Meter Darm, die der Mensch im Körper hatte, ungefähr acht Meter, dank der Darmzotten mit einer Oberfläche von vierhundert bis fünfhundert Quadratmetern. Der Körper hing noch daran. Die Bauchdecke wies einen klaffenden, mit Klammern und Spreizen offen gehaltenen Längsschnitt auf, aus dem der Darm hervortrat. Ob der Körper noch am Leben war, ließ sich nicht feststellen. Der Kopf ruhte auf der Brust.

Adriana zählte ein knappes Dutzend derart geschändeter Personen. Vielleicht die Hälfte von ihnen war noch am Leben und mußte Qualen leiden, für die es keinen Ausdruck gab und für die es auch gar keine Schmerzenslaute geben konnte.

Auf welche Art sollte jemand seinen Schmerzen Ausdruck verleihen, dessen Hoden mit Nägeln gespickt waren, dem ein Nagel aus der Eichelspitze ragte, dem Nä-

gelköpfe aus dem Schädel hervorstanden, jemand, der mit Nägeln in jedem Gelenk gestraft war, der durch seine Ohren und Schultern an die Wand genagelt worden war? Jemand, der das bei lebendigem Leib ertragen mußte?

Dieser Jemand hatte keine Stimme, um dieser Art Schmerzen Ausdruck zu verleihen.

„Das darf doch nicht wahr sein.“ Einer der Soldaten richtete sein Gewehr auf den Mann mit den Skelettbeinen. Kotze tropfte ihm aus dem Mundwinkel. „Starr mich nicht so an!“ schrie er.

Hicks riß ihm die Waffe aus der Hand und verpaßte ihm eine schallende Ohrfeige.

„Reiß dich zusammen, Mann.“

„Aber er hört nicht auf zu starren.“

Der Soldat wurde hysterisch, und Hicks schlug ihm die Faust ins Gesicht. Die Nase brach.

„Dann schau nicht hin,“ schnauzte er.

„Tech.“ Ihr Corporal war schon dabei, Filmaufnahmen zu machen, wobei er sich auf das Display seiner kleinen Kamera konzentrierte und einredete, einen alten italienischen Splatterfilm zu sehen, irgendwas von Deodato, Fulci, Argento. Alles war möglich, nur nicht, daß dieser Anblick etwas mit der Wirklichkeit zu tun hatte.

Adriana blieb neben dem Mann mit den Skelettbeinen stehen.

„Können Sie mich verstehen?“ fragte sie, und aus seinem Mund drang ein Stöhnen zur Antwort.

„Wer war das? Wer hat Ihnen das hier angetan? Können Sie mir das sagen?“ fragte sie, und er stöhnte wieder.

„Ich verstehe Sie nicht,“ sagte sie so behutsam wie möglich.

„Menschen,“ zischte die Frau von oben und Adriana blickte erschrocken zu ihr hoch. Ihr Blick war relativ klar und ihre Finger bewegten sich immer noch ziellos durch die Luft. Sie greift mit ihren Füßen nach mir, aber es sind ihre Hände, dachte Adriana und hätte beinahe gekichert.

Gute Göttin, reiß dich zusammen, Weib. Du wirst noch wahnsinnig, wenn du dich nicht unter Kontrolle halten kannst.

„Wir sind Menschen, richtig,“ bestätigte sie, aber die Frau bewegte ihren Kopf hin und her, mühsam, wie unter großen Schmerzen. Ich glaube, ich hätte auch Migräne, wenn mir so ein Stab durch den Nacken gehen würde. Wieder mußte sie tief durchatmen, um nicht zu kichern.

„Menschen, Weißkittel haben das getan. Keine... Zombies. Menschen.“ Sie spuckte die Worte unter großer Anstrengung hervor und Adriana konnte nicht anders, als sie anzustarren. Sie war beinahe versucht, der Frau die Hand zu schütteln. Aber nein, das sind ja jetzt ihre Füße, schoß es ihr ein und sie grunzte, um das herausdrängende Lachen zum Verschwinden zu bringen, um es zu verbergen. Nicht nachgeben, sonst hat dich der Wahnsinn in seinen Klauen!

„Sie meinen, das hier haben Gefangene einander angetan?“

„Keine Gefangenen. Freiwillige. Weißkittel. Mediziner.“

Ein Keulenschlag ins Gesicht der Menschlichkeit. Die Nazis hatten gefangenen Frauen Stroh in die Vagina gestopft und diese dann zugenäht. Mengele und seine Zwillinge. Alles, was es an Unmenschlichkeit gegeben hatte, die Inquisition, Pol

Pot, die Killing Fields, all das war wieder auferstanden und zu neuen, unvorstellbaren Grausamkeiten getrieben worden.

Für einen Moment dachte Adriana wirklich daran, daß es vielleicht besser wäre, wenn es den Freakazoiden gelingen mochte, die Menschheit zu überrennen. Wenn diese Kreaturen in der Lage waren, ihren Mitmenschen derartige Grausamkeiten anzutun, dann waren sie es nicht wert, weiter leben zu dürfen, dann waren sie es nicht wert, sich Mensch zu nennen, dann waren sie es nicht wert, weiter kostbare Atemluft zu brauchen.

Aber dann dachte sie auch daran, daß sie eigentlich keine Lust hatte, wegen einiger beschissener Perverser ihr Leben wegzuzerren. Stattdessen sollte sie dafür Sorge tragen, daß diese Kreaturen erwischt wurden.

„Ich fürchte, ich kann für euch nicht viel tun. Ich werde die Ärzte töten, aber mehr kann ich nicht tun.“

„Töten. Akt der Barmherzigkeit. Glaube an Menschlichkeit vor dem Tod,“ keuchte die Frau und ihre Hände verkrampften sich. Lieber Himmel, sind das jetzt Hände oder ihre Greiffüße? Würde sie damit wie ein Schimpanse laufen? Ein Bonobo? Könnte sie überhaupt auf ihren Händen laufen?

„Ja, das kann ich machen. Möge die Göttin sich eurer Seelen annehmen und euch Frieden schenken. Noch gibt es Menschen, die diese Bezeichnung verdienen,“ flüsterte Adriana und zog ihre Pistole.

Hicks trat neben sie.

„Dürfen wir sie so einfach erschießen?“ fragte er. Wenigstens grinste er jetzt nicht. „Vielleicht, wenn wir wenigstens einen von ihnen mitnehmen würden...“

„Wozu? Um das arme Schwein weiter zu quälen, es anderen Weißkitteln auszuliefern, die weiß die Göttin was mit ihm machen würden? Ist es das, was du willst, Hicks?“ fragte sie ihn ruhig und blickte ihm in die Augen, fixierte ihn mit ihrem Blick.

„Dann such dir diejenigen aus, Hicks. Ich werde dich nicht daran hindern. Du suchst dir den Betreffenden aus, den du mitnehmen willst. Du wirst die Person ganz allein hier herausbringen und ihr dabei erklären, weshalb das eine Leid durch ein anderes ersetzt werden muß. Warum Schmerzen und neue Torturen wichtiger sind als Erlösung von diesen Qualen.“

Sie hielt den Blick auf ihn gerichtet, bis Hicks den Kopf senkte und, eine Entschuldigung murmelnd, zurücktrat. Er war ein Idiot, zu seinem Glück wenigstens in diesem Fall einsichtig. Hicks wußte, wann er etwas Schwachsinniges losgelassen hatte.

Adriana richtete die Pistole zur Frau hoch, zielte ihr ins Gesicht und nickte, ehe sie abdrückte. Der Schalldämpfer verschluckte den Lärm, nur das Platschen des zerplatzenden Kopfes war zu hören. Sie schoß dem Mann mit den Skelettbeinen in den Kopf und ging von einer Gestalt zur nächsten und jagte jeder einzelnen eine Kugel durch den Schädel.

Dem genagelten Mann zog sie zuerst vorsichtig die Nägel aus Penis und Hoden, und als klare Feuchtigkeit aus seinen Augen floß, drückte sie ab. Anschließend trat sie tief durchatmend zurück, steckte ihre Pistole weg und nahm ihr Gewehr wieder auf.

Tochter unserer Herrin im Himmel, ich schicke dir einige Seelen. Nimm sie auf und gib ihnen ihren Frieden, denn sie haben mehr erduldet, als ein Mensch zu

ertragen verdient hat. Ich weiß, du wirst ihnen Trost spenden, denn du bist unsere Göttin und unsere Mutter Erde. Sei uns Menschen gnädig gewogen, Amen.
„Gehen wir!“ befahl Adriana und drehte sich herum.
Dutzende tote Augen starrten ihr entgegen.

